

Tages-Anzeiger 12.3.03.

Der rasselnde Atem von Zürichs Subkultur

Am Samstag erscheint das Doppelalbum «Definitiv 2», das drei Dutzend Zürcher Rock- und Popbands aus den Jahren 1987-1997 vereint. Ein Kapitel klingender Stadtgeschichte.

Von Thomas Kramer

1986, als «Definitiv» herauskam, das Doppelalbum mit 36 Songs von Zürcher Bands und Musikern aus den Jahren 1976 bis 1986, wohnte ich in Adliswil. In einer Dachwohnung ohne warmes Wasser und Badezimmer, aber bei einem mit mir eng befreundeten Studentenpaar, dessen weibliche Hälfte gerade ein Auslandssemester in Dijon einzog.

Es war eine wunderbare Zeit, Sandra kam oft aus Dijon zu Besuch, und Harry war ein grossherziger, geistreicher Begleiter durch meine ersten Uni-Erlebnisse. Zusammen bildeten die beiden ein überaus inspirierendes, mitfühlendes, geistreich verliebtes Zuhause.

Wir haben oft den Kopf geschüttelt über den Gang der Welt, Tränen gelacht über mancherlei komische Situation, Pétanque gespielt auf einem Kiesplatz. Uwe Johnson gelesen, Tee getrunken und Platten gehört. Chansons des russischen Schauspielers und Liedermachers Wladimir Wyssotzki zum Beispiel sowie seine «Hamlet»-Aufführung auf Russisch, der meine Mitbewohner, da sie beide Slawistik studierten, weit gehend folgen konnten. Ich hingegen verstand kein Wort, schmunzelte aber mit ihnen über gewisse Betonungen, deren Sinnzusammenhang sich aus der lautmalerischen Stimme ergab.

Freiraum und Selbstbestimmung

Ausser diesen Wyssotzki-Platten ist mir aus jener Zeit nur noch das «Definitiv»-Doppelalbum in Erinnerung. Das hörte ich vor allem alleine, wenn Harry und Sandra ausgeflogen waren. Nach einer Musiksozialisation durch Geigenunterricht und Mainstreamrockmusik war dies eine neue, überwiegend fremde Klangwelt für mich, doch sie kam aus der Stadt, in der ich bis zu meinem Adliswiler Jahr gelebt hatte. Nun lauschte ich den holprigen Akkorden der Siebzigerjahre, der ungestümen Wut der Achtziger-Revolution, dem Wave aus der Zeit nach dem Zusammenbruch der Jugendbewegung, als allmählich klar wurde, dass in Style und Ästhetik für viele ein Ausweg aus der Perspektivenlosigkeit wartete. Für andere gab es diesen Ausweg nicht, weil sie das Objektive nicht so leicht gegen das subjektive Empfinden einzutauschen vermochten, gab es nur Absturz oder Drogen oder beides. Doch das ist eine andere Geschichte, die klingt auf «Definitiv» nur als Leerstelle an und in den zerbrochenen Träumen, von denen gewisse Songtexte zeugen.

Trotzdem lernte ich Zürich durch diese 36 musikalischen Statements, die in Englisch, Französisch, Deutsch oder Dialekt die Sprache meiner Stadt sprachen, auf eine neue Weise kennen. Das Doppelalbum «Definitiv» atmete den Hauch von Zürichs Subkultur. Eine tönende Stadtgeschichte, die mir den Humus verständlicher machte, aus dem mein eigenes Jugendlichsein in Zürich seine Nährstoffe bezog. «Die Kämpfe der Altvorderen», wie sie die traditionelle Geschichtsschreibung zur Erklärung der Gegenwart heranzieht, waren hier die Kämpfe der Älteren für mehr Freiraum, Selbstbestimmung, Mitspracherecht.

Vor 15 Monaten ist «Definitiv», eineinhalb Jahrzehnte nach dem Vinyloriginal, auf CD erschienen. Bereits damals war bekannt, dass dem Querschnitt aus der Phase 1976-1986 ein Nachfolger heranreife. Die Doppel-CD «Definitiv 2 - Alles wird gut», die am kommenden Samstag in der Roten Fabrik ihre Taufe erlebt, präsentiert nun Zürcher Popmusik aus den Jahren 1987 bis 1997. Und sie umfasst, wie der Vorgänger, zusätzlich eine reichhaltige

Textsammlung, die dokumentiert, wie sich die Zürcher Subkultur in diesem Jahrzehnt entwickelt hat.

Oper ist Popkultur, findet Pereira

Von 1987 - Regierungsrat Alfred Gilgen verweigert Richard Dindos Dokumentarfilm «Dani, Michi, Renato und Max» den Zürcher Filmpreis, den die Filmkommission vorgeschlagen hat - bis 1997 - an der Street Parade ekstatisieren 400 000 Menschen, und Opernhausdirektor Alexander Pereira sagt: «Oper ist Popkultur» - ist es ein weiter Weg. Zürich kommt in der Gegenwart an, und die Subkultur erlebt einen historischen Boom. Ist sie heute noch Sub? Sind Partys politisch, und sollen sie es sein? Ist die Popkultur heute a priori ein konservativer gesellschaftlicher Faktor? Was vermag subversive Gegenkultur im Zeitalter von Mick Jagers Sir-Adelung und «Deutschland sucht den Superstar»? Die Fragen, die sich heute stellen, haben ihre Wurzeln in diesem Jahrzehnt, das eine Vervielfachung der Konzertlokale, Szeneläden, Jugendbars und Drogenarten erlebte.

Zu Recht stellt «Definitiv 2» schon mit dem Untertitel «Alles wird gut» und dann auch in Text und Fotografie die besetzte Wohlgroth-Liegenschaft ins Zentrum des Jahrzehntbogens. Kein anderes lokales Event, keine andere Lokalität wirkt heute in Zürichs Subkultur prägender nach als dieses Wohn-Arbeit-Kultur-Experiment im Kreis 5, in dem zwischen 1991 und 1993 Hunderte von jungen Menschen alternative Lebensformen erprobten. Unter dem Pflaster liegt im engagierten Teil von Zürichs Untergrundkultur heute nicht der Strand, sondern das Wohlgroth-Areal.

Ich selbst war kein einziges Mal in der Wohlgroth, weil ich damals vier Jahre in Wien lebte. Daher bin ich gespannt, ob mir «Definitiv 2» mit seinen Songs neue Einsichten eröffnen wird über diese zentralen Jahre in der Biografie etlicher Menschen, die mir heute wichtig sind. Wie mir «Definitiv 1» Ende der Achtzigerjahre viele Stimmungen näher brachte, die zum Ausbruch der Jugendrevolte geführt hatten. Und mir die gesellschaftliche Depression verständlicher machte, in der ich selbst meine Jugend verbracht hatte.

Das Jahrzehnt 1987-1997 brachte auch eine Vervielfachung der musikalischen Stilrichtungen. Hip Hop, Techno und all die andern elektronischen Musikstile - sie sind für die aktuelle Musikstadt Zürich prägender als die Rock- und Popmusik. Trotzdem scheint mir richtig, dass sie auf «Definitiv 2» nur am Rande durchschimmern. Denn die Multiplikation der Stile brachte auch eine Beliebigkeit, die sich nicht mehr auf ein gemeinsames Umfeld bezog.

Und «Definitiv 2» schlägt einen anderen Bogen: Das Doppelalbum zeichnet den Weg derjenigen musikalischen Szene weiter, die auf «Definitiv 1» vorherrschte, weil Rockmusik damals die bestimmende Subkulturmusik war. Das macht durchaus Sinn. Denn das musikalische und ideologische Spektrum, so breit es im Einzelnen auch sein mochte, bot dieser Szene bis weit in die Neunzigerjahre hinein einen kollektiven Bezugsrahmen. Ein «Definitiv 3» aber wird es nicht mehr geben, denn Hip Hop und Elektro haben andere Referenzpunkte und sprengten damit den genannten Rahmen.

Streiten kann man immer

Es ist offensichtlich, dass an «Definitiv 2» intensiv gearbeitet wurde: an der Auswahl der Bands, am Zusammentragen der erhellenden Textzitate, an den Kurzbiografien der Bands. Auf einer eigenen Homepage sollen zusätzliche Tracks, Texte und Informationen bereitgestellt werden.

Auf der neuen Doppel-CD sind nun 38 Songs von ebenso vielen Bands zu hören. Natürlich kann man über die Auswahl streiten; wann kann man das bei solchen Anthologien nicht! Ich zum Beispiel hätte unbedingt einen Vendetta-Song auf die Kompilation genommen. Aber

niemand würde über solche Fragen diskutieren, wenn es die vorliegende Zusammenstellung nicht gäbe. So ist zu hoffen, dass «Definitiv 2» den damals Involvierten und vielen anderen zu einer Wiederbegegnung mit dieser Epoche des Zürcher Kulturlebens verhilft. Vielleicht hört man den heutigen Puls dieser Stadt ein bisschen genauer, wenn man ihn auch als Nachhall jener Jahre versteht.